

# Der Polizist und der Türke

Wenn es in den einzelnen Communitys brennt, ist ethnische Polizeiarbeit gefragt. Diese befindet sich hierzulande allerdings noch in den Kinderschuhen.

Von Solmaz Khorsand

**Wien.** Sie gaben ein schönes Bild ab: Der Polizist und die jungen Türken. Brav haben sich die Burschen um den Beamten versammelt. Sie sollten ihm helfen, an diesem Samstagmittag Mitte Juli, an dem sie auf die Mariahilfer Straße gekommen waren, um gegen den vereitelten Militärputsch in der Türkei zu demonstrieren. Sie, die proletenhaften Burschen mit den türkischen Fahnen, waren plötzlich Teil des Polizeieinsatzes. Stolz standen sie neben dem Einsatzleiter. Einer durfte gar neben ihm im Polizeiwagen Platz nehmen und zum Megafon greifen. Seine Aufgabe: Er sollte die Anweisungen der Beamten auf Türkisch übersetzen.

Ein paar hundert Polizisten waren an diesem Tag im Einsatz. Keiner sprach Türkisch, um dieser Aufgabe Herr zu werden. Wie reagiert die Polizei bei solchen Fällen? Wie sieht der Aktionsplan aus, wenn sich ethnische Konflikte auf der Straße entladen? Hat sie überhaupt einen Plan?

Bei dem aktuellen Fall handelte es sich um eine Spontandemonstration. In der Regel würde man die Einsätze schon so koordinieren, dass auch Kollegen dabei sind, die der Sprache der Demonstranten mächtig sind, heißt es aus der Pressestelle. Wie viele denn nun tatsächlich der türkischen Sprache mächtig sind, kann auf die Schnelle nicht beantwortet werden. Viele sind es nicht. Offiziell wird nicht erhoben, wie viele der 7000 Polizisten in Wien einen Migrationshintergrund haben. Es wird lediglich ermittelt, wie viele Männer und Frauen bei ihrer Aufnahme in die Polizeischule angeben, eine Fremdsprache zu sprechen. Das sind derzeit rund sieben Prozent. Das schließt hingegen auch autochthone Österreicher mit ein, die über zusätzliche Sprachkenntnisse verfügen. Immerhin hat sich dieser Wert im



Ein symbiotisches Bild gaben der Polizist und die jungen Türken bei der Demonstration Mitte Juli ab. Foto: Spasic

Vergleich zu 2007 um ein Vielfaches erhöht, damals lag er bei einem Prozent.

Mit Kampagnen wie „Wien braucht dich“ hat die Polizei in den vergangenen vier Jahren versucht, Migranten in den Beruf zu locken. Pro-aktiv schwärmen die Beamten in die Moscheen, Vereine und Parks, um potenziellen Nachwuchs zu rekrutieren. Man bietet Migranten gar spezielle mehrtägige Vorbereitungskurse im Integrationsfonds an, damit sie für die Aufnahmeprüfung an der Polizeischule besser gewappnet sind. In der Exekutive weiß man um das Potenzial der Multikulti-Bewerber. Schließlich sind sie elementarer Bestandteil einer ethnischen Polizeiarbeit.

Diese findet derzeit in Wien im

Referat für Minderheitenkontakte statt. Seit 2010 gibt es das Büro. Hier im ersten Stock der Polizeinspektion in der Hufelandgasse 4 in Meidling kümmern sich drei Beamte um die „Beziehungen zwischen der Polizei und den in Wien lebenden Minderheiten.“ Revierinspektor Mladen Mijatovic ist einer von ihnen. Er ist auch der einzige mit Migrationshintergrund. Seit drei Jahren arbeitet Mijatovic, dessen Eltern in den 90er Jahren aus dem ehemaligen Jugoslawien nach Österreich geflohen waren, im Referat. Er „stellt Beziehungen her.“ Das bedeutet in erster Linie vor allem eines: Netzwerken. Man schließt Kontakte zu den größeren Institutionen der diversen Communitys, baut sich Ansprechpersonen auf, die man bei etwai-

gen Problemfällen gleich zur Rate ziehen kann.

In politische Belange mischen sich die drei Polizisten nicht ein. „Wir haben keine politischen Kontakte, weil politische Gruppierungen keine Minderheiten sind“, erklärt Mijatovic. So fallen Aktionen wie die Demonstration Mitte Juli oder der Vorfall am vergangenen Sonntag, als türkische Nationalisten ein kurdisches Vereinslokal angreifen wollten und dabei statt auf Kurden, auf feiernde Serben gestoßen sind, nicht in ihre Zuständigkeit. Für politische Angelegenheiten ist der Verfassungsschutz zuständig. Wie viele Leute dort in den einzelnen Communitys in welcher Funktion unterwegs sind, wird nicht verraten.

## Bitte, beruhig die Situation

Das Referat ist nur für die Feel-Good-Arbeit verantwortlich. Kontakte knüpfen, auf Feste gehen, Hände schütteln. Die harte Präventivarbeit findet ohnehin auf der Straße in der täglichen Polizeiarbeit statt, wenn Beamte mit und ohne Migrationshintergrund gemeinsam auf Streife gehen.

In jeder der 82 Polizeiinspektionen arbeitet mittlerweile ein Kollege mit Migrationshintergrund. Ob dieser auch tatsächlich in der Arbeit „ausgelebt“ wird, sei den Kollegen überlassen. „Es gibt Personen die sagen: ‚Ich habe zwar einen Migrationshintergrund, will aber damit nichts zu tun haben‘“, sagt Mijatovic. Abgeschoben in die ethnische Polizeiarbeit wird kein Kollege. „Wir versuchen nicht auf Zwang Kollegen mit Migrationshintergrund als Schild bei Demonstrationen da voranzustellen und zu sagen: bitte beruhig jetzt die Situation“, sagt Mijatovic „wenn die Situation einmal so aufkocht, muss man taktische Maßnahmen anwenden.“ Denn, dann würden auch ein paar Sprachkenntnisse und interkulturelle Kompetenzen nicht mehr weiterhelfen. ■

## KURZ NOTIERT

**Messerstecher.** Ein 47-Jähriger, der im Juni einem Kontrahenten beim Handelskai zwei Messerstiche zugefügt haben soll, ist am Mittwoch am Praterstern festgenommen worden. Passanten hatten den Mann wegen eines Fahndungsfotos erkannt und machten Polizisten auf ihn aufmerksam. In einer späteren Einvernahme gestand der Beschuldigte den Angriff, berichtete die Polizei am Donnerstag. Der arbeitslose Mann wurde in eine Justizanstalt überstellt.

**Rassistischer Pensionist.** Wegen neun rassistischer Facebook-Postings ist ein Pensionist am Donnerstag im Straflandesgericht zu sechs Monaten Haft auf Bewährung verurteilt worden. „Da ist schon ein gewisser Hass und eine gewisse Energie dahinter, die mir nicht gefällt“, stellte Richter Stefan Romstorfer fest. Auf seinen Vorhalt, ob dem Mann bewusst sei, dass er zu Gewalt gegen Flüchtlinge aufgestachelt, meinte der 63-Jährige: „Ja sicher, so blöde bin ich nicht.“ Ihm sei klar, „dass das nicht richtig und vollkommen überzogen war.“ Das Urteil ist rechtskräftig.

**Satanisches Pokemon.** Die russisch-orthodoxe Kirche hat offizielle Beschwerde gegen ein „satanisches“ Pokemon eingelegt, das in der Kathedrale des Heiligen Nikolaus in Wien-Landstraße gefangen werden kann. Der Pokemon-Go-Charakter mit der teuflischen Bezeichnung „Raa666“ sei inmitten eines orthodoxen Altarraum platziert worden, hieß es in einer Aussendung des Orthodoxen Informationsdienstes am Donnerstag. In dem Beschwerde-Schreiben an die Betreiberfirma Niantic Labs Inc wird eine „unverzüglich dauerhafte“ Entfernung des Pokemon verlangt. Die russisch-orthodoxe Kirche stellte zudem fest, dass die Kathedrale des Hl. Nikolaus ein Gotteshaus ist, „ein sakrales Bauwerk, und als solches ausschließlich dem gottesdienstlichen Gebrauch vorbehalten“. Demnach kann eine „Verwendung“ der Kirche „als Ort für ein Spiel“ nicht hingenommen werden.

## WIENQUIZ VON JOHANN WERFRING



## Das Riesen-Nest in der Grätzel-Oase

Vor einigen Jahren wurde dieses Gebilde zum Vergnügen der Anrainer unter der Krone eines Kastanienbaums ins Werk gesetzt.

Wir zeigen wöchentlich an dieser Stelle ein Foto aus Wien und stellen drei Fragen dazu. **Wer auch nur eine dieser drei Fragen richtig beantworten kann, ist teilnahmeberechtigt.**

**Die Fragen** (zum Bild links):

1. Wo befindet sich dieses Gebilde?
2. Worum handelt es sich?
3. Von wem wurde es ins Werk gesetzt?

**Die Preise:**

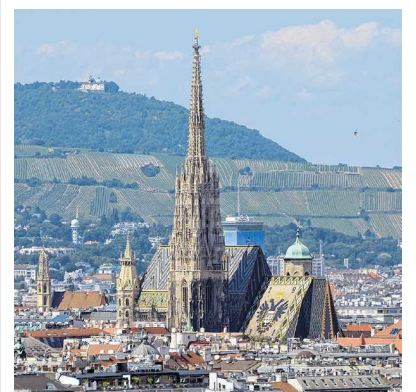
Unter den korrekten Einsendungen, die bis kommenden Donnerstag bei uns einlangen, werden **zweimal zwei Eintrittskarten in das Naturhistorische Museum Wien (www.nhm-wien.ac.at)** verlost. Für eine Teilnahme an der Verlosung ist mindestens eine Frage richtig zu beantworten und eine Post-Zustelladresse anzugeben.

**Gewinner der Ausgabe Nr. 142: Marcel Daniel MSc, 1040 Wien; Helmut Preis, 8684 Spital am Semmering.**

E-Mail: [wienquiz@wienerzeitung.at](mailto:wienquiz@wienerzeitung.at)  
 Fax: 01 206 99 592  
 Post: Wiener Zeitung – Wienquiz,  
 1030 Wien, Maria-Jacobi-Gasse 1

naturhistorisches **nhm**  
 museum wien

## Auflösung des letzten Quiz:



1. Das Fundament des (unvollendeten) Nordturms des Wiener Stephansdoms wurde einem Bericht des Humanisten Cuspinian (1473–1529) zufolge mit saurem Wein gebaut.
2. Der im Bildhintergrund befindliche bewaldete Bergabhang heißt in Wien im Volksmund „Nase“. Vom Leopoldsbau führt der „Nasenweg“ hinab.
3. Das Gebäude der Erste Group beim Hauptbahnhof ist Aufnahmeort dieses Fotos.